

## Fürs Winterlager

wünscht Euch von Euern Eltern  
zu Weihnachten

**Windjacken  
Socken  
Pullover  
Skihosen etc.**

Alles mit 5% Rabatt

Sporthaus  
**Fritsch**  
Fritsch & Co Zürich  
Bahnhofstr. 63

**Pfadfinderbücher  
Führerbücher  
Lagerbücher  
Spielhandbücher  
Liederbücher  
Jungenbücher**

finden Sie bei uns in grosser Auswahl  
Verlangen Sie kostenlos unsern Pfadfinderbücher-Prospekt

### **Mit Huhaha durch Paprika**

Der Waelsingen Fahrt ins Hunnenland von J. Marton.  
Eine flotte Beschreibung der Ungarnfahrt vom letzten Sommer.  
Mit 26 Bildern. Broschiert Fr. 2.20, gebund. n Fr. 3.—

**POLYGRAPHISCHER VERLAG A. G.**  
**ZÜRICH** ZÜRCHERHOF — SONNENQUAI 10

# DER GOLDENE PFEIL

ABTEILUNGSBLATT DER GLOCKENHOF-PFADFINDER

1. JAHRGANG

NUMMER 6

15. NOVEMBER



EIN BAND VMSCHLINGT VNS ...

## Glossen des Hauptschützen.

Pfadfinderbrüder!

Soeben fliegt Euch die letzte Nummer des ersten Jahrganges unseres »Goldenen Pfeiles« ins Haus. Das Leitmotiv dieser letzten Nummer ist: »Von Buben für Buben geschrieben«. Es sollen nun einmal die Jungen und Jüngsten unserer Abteilung zu Worte kommen. Ich freue mich, dass so viele meiner Aufmunterung im letzten Heft Folge geleistet haben. Mit Ausnahme eines Artikels unseres ehemaligen Wolfsführers »Spatz«, der wegen Platzmangel in der Septemberrnummer nicht erscheinen konnte, sind sämtliche in vorliegendem Heft veröffentlichten Artikel von Pfadfindern geschrieben, die ihren 18. Geburtstag noch nicht hinter sich haben. Das zu Ende gehende Jahr war nicht nur allein für unsere Abteilung im allgemeinen ein erfreuliches, sondern auch für unseren »Goldenen Pfeil«, der sich eines steigenden Erfolges erfreuen durfte. Er verdankt diesen Erfolg in erster Linie Euch, liebe Pfadfinder, Eurer tüchtigen und begeisterten Mitarbeit. Nächstes Jahr wird unser **Abteilungsblatt** in neuem Gewande erscheinen, und zwar werdet Ihr die Form dieses Gewandes durch einen Wettbewerb selbst bestimmen. Ich hoffe, dass dadurch Eure Freude an der künftigen Mitarbeit unseres Blattes noch grösser wird. Ich wünsche Euch fröhliche Weihnachten, gerissene Skilager und ein glückliches neues Jahr und rufe Euch zu: »Auf Wiederlesen im 1931«.

Veller.

## Wer waren die Wikinger?

Im hohen Norden von Norwegen und Schweden war die Heimat der Wikinger, eines kriegerischen, kampflustigen und tapferen Volkes. Die Wikinger, von welchen hier die Rede ist, waren zum grössten Teil Skandinavier. Von diesen unterschieden sich die fränkischen und sächsischen Wikinger. Schon das rauhe Klima des Nordens und das zähe Leben brachten den Drang nach Taten und die Sehnsucht nach fernen Ländern mit sich.

Während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung hatten die Wikinger, welche nur einen kleinen Teil des gothisch-germanischen Stammes bildeten, ein einziges, grosses Ziel, — den Sturz der römischen Macht. Im Jahre 210 n. Chr. unternahmen diese streitlustigen Männer ihre ersten Feldzüge nach die-

sem mächtigen Reich und waren fest entschlossen, die Hauptstadt Rom einzunehmen. In diesem gleichen Jahre durchsegelte eine Flotte von etwa achtzig »Langschiffen«, durch welche allein die Wikinger bis auf den heutigen Tag bekannt blieben, das Atlantische Meer, traversierte dann die Meerenge von Gibraltar und durchschiffte darauf das Mittelländische Meer. Diese Schiffe landeten sodann glücklich in der genuesischen Bucht, wo sie unter den bedeutendsten nordischen Heerführern, Hasting und Biörn Jernsida, in den Busen von Spezzia einliefen. Vor ihnen lag eine Stadt Namens »Luna«. Die mit prachtvollen Türmen versehenen Mauern der Stadt brachten die Wikinger auf den Gedanken, dass dies die Stadt Rom sei. Sie stiegen nun ans Land und konnten diese Stadt, welche von den Römern tapfer verteidigt wurde, nach mehreren heftigen Angriffen nur durch eine List einnehmen. Erst als diese Nordmänner in der Stadt gemetzelt und die Häuser in Brand gesteckt hatten, kam ihnen zu Gehör, dass dies nicht Rom, sondern die Stadt Luna sei. Schon in dieser ersten grossen Schlacht bewiesen die Wikinger nicht nur ihre Seetüchtigkeit, sondern vielmehr auch ihre Kriegskunst zu Lande. Die Geschicklichkeit in der Waffenführung, der Mut und die Ausdauer übertrafen alle andern damaligen Völker. — Bald traten die wikingischen Schiffe den Rückzug an. Auf dem Heimwege plünderten und raubten sie noch was sie konnten, jagten der römischen Bevölkerung Schrecken ein und langten darauf glücklich mit Ruhm und Beute in der Heimat an.

Dieses Volk lebte überhaupt nur aus Kriegsbeute. Da diese Männer sonst weiter nichts zu verlieren hatten, waren sie auch so mutig und kühn. Ihr Drang nach Ruhm war so gross, dass sie alles wagten und sogar ihr Leben aufs Spiel setzten. Ein Leben ohne Taten galt für sie nichts.

Auch das fränkische Reich wurde von den Wikingern heimgesucht. Im Jahre 845 durchlief eine Flotte von 120 Schiffen die bedeutendsten Flüsse Frankreichs, wie Seine, Loire und Garonne. Sie drangen in das Innere des Landes ein und lieferten den Franken, welche damals unter der Regierung Kaiser Karl des Kahlen standen, bei Rouen, Tours, Paris, Nantes und Toulouse gewaltige **Schlachten**. Bei Tarbes wurden die Schlösser in Aschenhaufen **verwandelt** und alles dem Erdboden gleich gemacht. Nie zuvor wurde dieses mächtige Frankreich so be-

droht. Alles floh mit den letzten Habseligkeiten, nur um den wikingischen Heerscharen zu entgehen. Auch die Klöster traf dasselbe Schicksal. Da die Wikinger die Mönche als heidnisches Volk hassten, gingen sie dort erbarmungslos vor und vollbrachten an den Mönchen die schrecklichsten Greuelthaten und Metzeleien. Die Klöster wurden ihrer Schätze beraubt und nachher angezündet. Besonders zu verzeichnen sind hier die Klöster Saint-Denis und Ile-Dieu, welche beide in Blutbäder verwandelt wurden, die Mönche sich aber mutig zeigten. Jedoch erhielten auch die Wikinger in Frankreich einige unbedeutende Niederlagen, verloren aber den Mut nicht und kämpften bis auf den letzten Mann. Während der dreissigjährigen Dauer der Einfälle in Frankreich waren die Wikinger das gefürchtetste Volk.

Die eigentlichen Wikinger Züge dauerten bis zum Jahre 853 n. Chr. In dieser Zeit wurden auch Spanien, England und Irland auf die selbe Weise heimgesucht. Von der Elbe bis zum südlichsten Teil Spaniens war kein Fluss, der nicht von den Wikingern befahren wurde.

Auch wir, die »Wikinger« vom Glockenhof, müssen kämpfen und dürfen bei kleineren oder grösseren Enttäuschungen den Mut nicht verlieren. Nur so werden wir Erfolg haben. *Tobler.*

### Elch feiert Fest auf seine Weise I

Das Wiegenfest unserer Gruppe, dem *Elch*, verband unser Führer *Sam* mit einem Ausflug in die schöne Gegend der Kyburg. *Jaguar*, unsere Muttergruppe, glaubte diesen Anlass nicht vorbeigehen lassen zu dürfen, ohne uns in schützende Obhut zu nehmen.

An einem regnerischen Samstagnachmittag fuhren wir mit der Bahn nach Kempttal. Die Bahnfahrt an und für sich bot uns reisegewandten Pfadi nichts Neues. Unser Marsch ab Kempttal führte uns durch Wiesen und Wälder in die Nähe der Kyburg. Ein Lagerplatz war bald ausfindig gemacht, oberhalb eines Tobels. Eine Verpflegungsmannschaft wurde ins Nahe Dorf abkommandiert. Die andern erbauten in aller Eile ein »Rassen-Zelt«, indem die ganze Meute von insgesamt 14 Pfadi Platz hatte. Das übliche Biwak wurde vor dem Zelt erstellt. Der Wassergraben um das Zelt herum, sowie der Kochherd, wurde von emsigen Händen der ältern Pfadi erbaut. Das Holz sammeln wurde selbstredend den Benjaminen zugeteilt. Indes war die Verpflegungsmannschaft zurückgekehrt und bald machte sich ein duftender Kakaogeruch bemerkbar, der die ohnehin recht hungrigen Magen reizte. Der Kakao mit den Gumfibrotten war bald alle. Eine Jagd gegen den vorzüglichen Läufer »Ggile«, der uns höllisch flohnen liess, wirkte verdauungsfördernd. Vor dem in die Klappe schlüpfen deckten wir unsere Tornister noch mit Zweigen zu, um dieselben vor Regen und Nässe zu schützen. Bald lag der hinterste Pfadi in Morpheus Armen.

Der Wettergott war uns nicht hold, denn beim Erwachen machte sich ein gleichmässiges Trommeln über unsern Köpfen bemerkbar. Aber dies vernichte unserer guten Stimmung nichts anzutun. Zur Morgentoilette mussten wir ins Tobel hinuntersteigen, wobei es ohne einige Rutschpartien nicht abging. Der Morgenfrass liess natürlich wieder nichts zu wünschen übrig. Unsere Vorrichtung mit den Laubzweigen hatte sich glänzend bewährt, denn der Regen hatte unserer Packung nichts anzuhaben vermocht. Die Zeit bis zum Mittagessen wurde mit allerhand Spielen ausgefüllt. Das Mittagessen war ein richtiger »Schlangenfrass«, wobei die Zubereitung des Fleisches jedem einzelnen überlassen worden war. Dies war geradezu ein Kunststück, da bei dem miserablen Regenwetter die angefachten Feuer jeden Augenblick auszulöschen drohten. Das Fleisch, wenn auch nur teilweise gebraten, schmeckte dennoch besser, als oftmals zu Hause der beste Kalbsbraten, musste ja auch, von eigener Hand zubereitet und dazu noch als Festfrass.

Gegen 3 Uhr brachen wir auf, um der historischen Kyburg einen Besuch abzustatten. Am Dorfbrunnen im Orte desselben Namens wurde noch die unerlässliche Toilette, wie Schuhreinigen, Kleiderputzen etc. vorgenommen. Die Kyburg bot uns sehr viele Sehenswürdigkeiten. Was uns am meisten interessierte, waren: der Waffensaal, der Wehgang und vor allem die Folterkammer. Manch einer bekam das Gruseln beim Anblick dieser mörderischen Instrumente und Follereinrichtungen, worunter besonders die »eiserne Jungfrau« ins Auge stach. Nur zu rasch verging ob all dem Sehenswerten die Zeit bis zum Ahmarsch nach Winterthur, von wo aus uns der Abendzug in unser altes liebes Zürich zurückführte. Würdig reiht sich dieser Tag an die bisher erlebten schönen Pfadierinnerungen. *Piscator, Troja.*

### Nächtliches Kriegsspiel.

Tiefe Nachtruhe — nur hie und da vom Schnarchen eines Pfadis oder dem Rascheln des Strohes unterbrochen. Plötzlich ertönt ein schriller, langer Pfiff und »Alarm, sofort Sammlig vor der Schütür!« Je nach der Länge der Leitung oder des Ordens der Kleider ist der eine früher, der andere später drunten. Doch nach zehn Minuten steht der ganze Zug tiptop da. Der Zugführer erklärt darauf den Plan für das kommende Kriegsspiel und teilt den Zug in zwei Hälften. Die Verteidiger zittern sofort los, während die Angreiferpartei eine Viertelstunde warten muss und erst dann aufbricht.

Eine halbe Stunde später. — Die Verteidiger haben sich samt dem zu verteidigenden Wimpel auf einem alten Steg postiert. Im Radius von 5 m um das Ziel ist neutrales Gebiet. Aufgeregt funzeln sie über die Wiese. Der Strahl ihrer Taschen-Funzeln soll nämlich tödlich sein. Die Aufgabe der Feinde ist es, den Wimpelstock lebend zu erreichen.

Im hohen Sumpfg gras schleichen unterdessen die Angreifer vor, hinter jedem Gebüsch Deckung suchend. Wie sie auf das freie Feld hinauskommen, fängt die Hauptsache erst an. Der

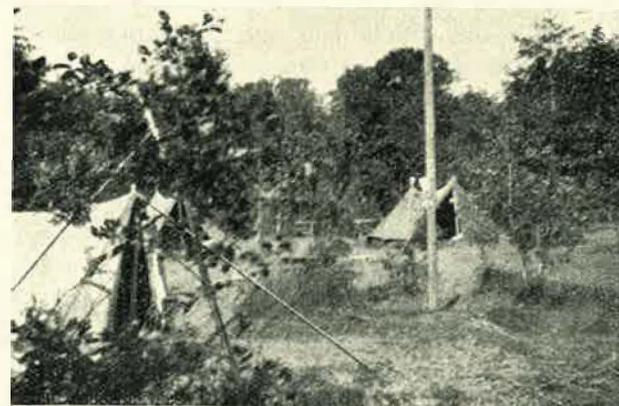
Feind hat bis jetzt nämlich noch nichts gemerkt. Der »tödliche« Strahl kreist noch immer regelmässig — fast unheimlich — über die Wiese. Da hört man ein Plätschern und einen Schrei — der äusserste Flügelmann ist in den wegen der Dunkelheit nicht sichtbaren Bach geplumpst. Sofort ist er vom Totenlicht beleuchtet und kampfunfähig. Nun werden immer mehr Tote gemacht. Wie nur noch ein paar lebendige Angreifer übrig sind, ertönt vom Stege her ein »Heiahan«. Dort steht der Führer der Angreifer mit dem Wimpel in der Hand! Indem er einen grossen Bogen machte, konnte er unbemerkt ins neutrale Gebiet gelangen und so auch den Wimpel erreichen. Sofort wird abgepfeifen, Sammlung gemacht und dann unter Liedersingen und Witze-reissen der Heimweg angetreten. Etwa eine Stunde später schliefen alle wie Murmeltiere und kein Alarm stört die Schläfer mehr bis zum Morgen.

*Kleine Bühne, Waelsungen.*

### Warum wir uns Trojaner nennen.

Im Westen Kleinasiens erhebt sich das Gebirge Ida mit seinen mannigfaltigen Kuppen und Abdachungen. Zwei Flüsschen entströmen seinen Tälern und bewässern die Ebene, welche sich bis nach dem ägäischen Meere erstreckt und nie von Eis und Schnee bedeckt wird. In dieser fruchtbaren Ebene lag etwa um das Jahr 1000 v. Chr. das alte, berühmte Troja, auch Ilion genannt. Götter hatten seine stattlichen Mauern aufgetürmt; und diese waren ungebrochen geblieben, als einst Herakles mit stürmender Hand eindrang. Berühmt wurde Troja erst durch den trojanischen Krieg, der mit der Eroberung und Zerstörung der Stadt endete.

Die Veranlassung dazu war der Raub der Helena, der Gattin des Spartanerkönigs Menelaos. Paris, der Sohn des trojanischen Königs Priamus, vollbrachte die schändliche Tat. Um aber den Schimpf zu rächen, zogen fast alle Fürsten Griechenlands vor Troja und belagerten es. Aber die Trojaner waren tapfer und die Stadt war durch starke Mauern und Türme befestigt. Auch hatten sie an dem edlen Hektor einen Führer, der keinem griechischen Helden nachstand. So erhob sich ein hartnäckiger Krieg. Neun Jahre lang hielt Troja sämtlichen Stürmen und Angriffen stand. Der Sieg schien ihnen sogar einmal, als sie einen Ausfall wagten, sicher. Doch im entscheidenden Augenblick fiel ihr



*Zelllager der Trojaner in Estavayer-le-lac*

Führer Hektor, und die Griechen drängten sie wieder in die Stadt zurück. Nun suchten die Griechen durch eine List ihren Zweck zu erreichen. Auf den Rat des Odysseus zimmerten sie ein grosses hölzernes Pferd, in dessen hohlen Bauch sie ihre tüchtigsten Helden verbargen. Darauf segelten sie nach einer nahe-liegenden Insel. Ein schlauer Mann, den sie bei dem Pferde zurückgelassen hatten, überredete die Trojaner, das Pferd als ein Weihegeschenk für die Götter in die Stadt zu führen. Als dies geschehen, stiegen zur Nachtzeit die Bewaffneten aus demselben. Den durch Feuerzeichen herbeigerufenen Griechen öffneten diese die Tore und bewirkten so die Eroberung der Stadt. Zusammen begannen sie nun die Blutarbeit. Raubend und mordend rannten sie durch die Strassen, Häuser und Paläste sanken in Trümmer. Was nicht das Schwert vertilgte, verzehrten die Flammen.

Das ist der Untergang Trojas, welches unser Symbol ist. Es wird nun wahrscheinlich manchen unerklärlich sein, warum wir uns gerade nach diesem unglücklichen Volke nennen. Denn sehr rühmlich haben sich die Trojaner schliesslich nicht benommen. Schon Paris, der durch sein Bubenstück Troja dem Untergang weihte, ist in unsern Augen alles andere als ein Held. Bedeutend mutiger erscheint uns Hektor, der den grössten griechischen Helden bis auf Achilles widerstand.

Das Grosse an den Trojanern aber ist, dass sie treu zu dem Wahlspruch hielten: Einer für alle, alle für einen! Auch als einer unter ihnen eine solche Schmach auf Troja brachte, wie Paris, liessen sie ihn nicht im Stiche; sondern alle, bis auf den letzten Mann, standen für ihn ein und taten ihr Möglichstes, dem Feinde Herr zu werden. Hier erst zeigte sich der wahre Sinn der Trojaner für Gemeinschaft und Treue, denn nur ein solches Volk konnte neun Jahre lang den grössten griechischen Helden standhalten. Nicht in einer offenen Schlacht ist es besiegt worden, nein, sondern durch Lug und Trug. Schändlich genug für die Griechen, dass sie es so weit kommen liessen. Sicher wäre es Troja in einer Feldschlacht nicht so ergangen, wie es ihm in seinem Glauben an sein Höchstes, an die Götter, erging. Dass aber Troja Helden hatte, die ihr Leben für alle hergaben, bewies der letzte Kampf. Mancher Mann focht da einen aussichtslosen Kampf gegen die grössten Helden aus, in der Hoffnung, den anderen durch seinen Tod freie Bahn zu öffnen.

Dem Charakter eines solchen Volkes, das solchen Mut, Treue und Gemeinschaft in sich vereinigt, wollen wir nachleben, in uns erziehen, und daher werden die alten Trojaner von uns verehrt und geachtet.

Werner Scholl, Troja.

## „PFADFINDER-LIEDER“

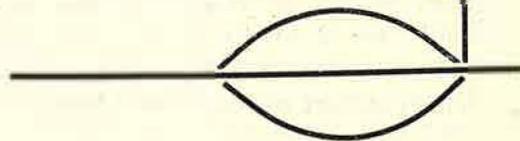
heisst das neue Pfadfinder-Liederbuch, und

## PFADFINDER-LIEDER

sind es, die darin stehen. Es ist im Druck: 135 Lieder für Pfadfinder und Rover, 80 mit Melodie, die übrigen mit Quellenangaben

Wenn Du's jetzt bestellst,  
kostet es nur Fr. 1.60,  
später wird's mehr kosten

Von Weihnacht 1930  
an soll es jeder  
Glockenhof-Pfader  
und -Rover besitzen.  
Bestelle es sofort  
beim Zugführer!



## Mit dem „Pjö“ im Tessin.

Vom 6.—15. Oktober führte unser Zug im Tessin sein Herbstlager durch. In einem kleinen Dorf an der Postauto-Route Lugano-Tesserete, Ponte Capriasca, mieteten wir zwei Häuschen.

Das Wetter war durchwegs schön, und so konnten wir die Schönheit der tessinischen Ausflugsziele voll geniessen. Bei wunderbarem, fast zu heissem Wetter begannen wir am dritten Tage mit einer ganztägigen Tour über Lugano, San Salvatore, Morcote, Ponte Tresa, Lugano. Der fünfte Tag sah uns die Ostseite unseres Tales abtippeln, wobei wir Tesserete einen Besuch abstatteten. Den folgenden Tag benützten wir zu unserer grössten Tour, die auf den Tamaro führte. Da dieser Tag den Höhepunkt unseres Lagers bildete, will ich ihn näher beschreiben.

Um 2 Uhr ertönt das Wort, das den meisten Pfadfindern so ungemein sympathisch ist. »Tagwache« schreit Mutsch, hat aber vorerst keinen Erfolg. Er greift zur Pfeife und übertönt damit das Brummen der so unsanft Geweckten. Das Zauberwort »Tamaro« hat grosse Wirkung; im Nu ist die ganze Bande im Ankleideraum unten und wetteifert im Anziehen. Das Morgenessen wird durch einen schwarzen Kaffee ersetzt, der bei verschiedenen zur Beseitigung der »langen Leitung« beiträgt.

Endlich sind wir startbereit. Vorerst geht's noch abwärts. Von Taverne an steigt jedoch der Weg. 3 Stunden lang sehen wir nun, ausser den Lichtern im Tale, nichts. Als die Dämmerung in Tag übergeht, erreichen wir das unterste der Reservoirs, die Lugano mit Wasser versorgen. Der Aufseher dieser Werke, der hier einsam wohnt (3½ Stunden vom nächsten Dorf entfernt), begrüsste uns mit einem Redeschwall und zeigt uns die ganze Anlage. Mutsch unterbricht ihn von Zeit zu Zeit mit einem »Si, si!«, was jedesmal ein befriedigtes Nicken bei dem guten Mann hervorruft. Er hat keine Ahnung, dass wir ihn nicht verstehen. (Dazu tragen wahrscheinlich auch unsere blau-roten Krawatten bei!) Zum Abschied schenken wir ihm ein Stück Schokolade, wodurch er von neuem in einen Taumel gerät und uns unter stetigem »Grazie, grazie!« zum Tore begleitet. Zum Dank gibt er uns — wie wir vermuten! — eine ausführliche Wegbeschreibung.

Bis zum Gipfel des Berges treffen wir noch auf zwei Wasserreservoir und vereinzelt Hütten. Die weiblichen Bewohner dieser Hütten singen bei unserem Erscheinen eifrig und auch sehr schön, geraten aber in einen fürchterlichen Schrecken, als sie uns sehen. Sie brechen ihren Gesang jäh ab und fliehen aus dem Garten zu den Türen ihrer Behausung.

50 m unterhalb des Berggipfels gibt Mutsch das Signal zum Endspurt. Nach verbissenem Kampf siegt Gruppe Dachs.

Die zwei Stunden Rast werden zum Mittagessen und zum Betrachten der grossartigen Aussicht benützt. Im NW. zeigte sich der Langensee mit Locarno und dem Maggiadelta. Gegen S. sehen wir weit in die Poebene hinein.

Um 12 Uhr trennen wir uns. Unser fünf schlagen den Weg nach Locarno ein, während die andern 11 unter Führung »Cholis« direkt nach Hause zurückkehren. Um in Magadino das Schiff nach Locarno, das 13.45 Uhr abfahren soll, zu erreichen, müssen wir uns sehr beeilen. Die riesigen Kehren der Autostrasse schneiden wir ab, rasen am See unten die Weinberge hinunter, ohne auf das Schimpfen der Bauern zu achten, rennen auf den Landungssteg, und — bewundern das Schiff, das wir benutzen wollten, wie es 100 m im See draussen vorbeifährt! Wir haben nicht zu lange gebraucht, aber — unsere Uhren gehen hintennach! Doch haben wir viel Glück, denn kaum haben wir uns von unserm Schrecken erholt, als ein Motorboot anlegt, das nach Locarno fährt. So gelangen wir ohne allzu grosse Verspätung

in die bekannte Stadt. Wir bewundern die Sehenswürdigkeiten der Stadt, wobei uns die Madonna del Sasso am besten gefällt. Diese berühmte Kirche weist ein wunderbares Bild auf, die »Grablegung Christi«.

Nachdem wir uns in einem Café von den Strapazen erholt haben, machen wir uns auf den Heimweg. Dieser führt uns über den Monte Ceneri in genau 4 Stunden nach Hause.

Am folgenden Morgen ruhen wir aus; am Nachmittag sind wir jedoch wieder fort. Von Lugano aus besuchen wir Campione, die italienische Enklave, wo uns die Frechheit der jüngsten italienischen Generation verblüfft. Auch am Montag faulenzen wir nicht. Es geht auf den Monte Brè und von hier nach Gandria. Zum letztenmal ziehen wir durch die Strassen Luganos.

Am 15. Oktober fahren wir befriedigt von all dem, was wir sahen, nach Hause, und haben nur den einen Wunsch: wir hoffen nämlich, nächstes Jahr wieder die Schönheiten des Tessins geniessen zu können!

M. Ammann, Pjö.

### Die drei Pfadfinder.

Schauer rieseln durch den Tannenwald, kriechen drei Menschen durch den Rücken hinauf.

Ihre Blicke starren auf die Erde, wühlen sie auf. — Wie in einem Traum schreiten sie.

Seltsame Laute schwingen durch die Luft, kräczend, schauerlich. — Ihre Augen lösen sich, blicken umher.

Ein Lichtstrahl fällt auf sie, geblendet schliessen sie sich.

Drei Menschen treten aus dem Wald. Es sind Pfadi.

Jetzt klimmen sie die Strasse hinauf, verfolgt von Autos.

Auf dem Kamm seh'n sie sich um, weit unten liegt der Sündenpfuhl Zürich. Leb wohl, du schöner See! —

Am gleichen Tage werden drei Pfadi bei Zug gesichtet, sie geh'n Richtung Art-Goldau.

Ihre Gesichter sind vor Wut entstellt. Eintönig fällt der Regen in den See.

Ein Auto hupt. Sofort pflanzen sich die Pfadi auf.

Halt! Aufsitzen!

Vorbei. Weiter, immer die gleiche Bewegung. Links, rechts. Anhalten!

Auf einem Auto sitzen sie und lachen vergnügt. Die Landschaft fliegt vorbei. Es regnet.

Spät abends, um 8 Uhr, klingt Metall auf Strassenbelag, durch dunkle Tunnels dringt ein schwacher Lichtschein.

In den Lichtern der ersten Häuser von Flüelen erkennt man drei Gestalten, — Stöcke schlagen auf — Nägel klingen. Einförmig fällt der Regen in den See.

Die Jugendherberge nimmt die Drei auf. — — —

Unbeweglich steht Tell auf dem Sockel, zu seinen Füßen Markt und Klimbim, künstlerische Bilder, deren Sinn schwer zu entziffern ist, sind an den Sockel gemalt. —

Gerade zieht sich die Strasse nach Erstfeld. Die Wolken haben sich verzogen, die Sonne lacht, die Drei lachen auch.

Erstfeld liegt hinter ihnen, Amsteg wird durchgegangen. Noch drei Stunden sind es bis zur Dunkelheit, und Hospenthal ist weit.

Es geht nicht!

Die Dämmerung hüllt alles ein, weit oben leuchtet eine weisse Spitze. —

Wassen — Wartsaal — Gott sei Dank! Hinein taumeln die Drei, fallen auf die Bänke. So müde, so müde;

Das Brot verschwindet bald, ebenso ein Suppenwürfel, eine Wurst und Schokolade.

Ein Güterzug fährt nicht, sie müssen Fahrkarten lösen. Nun unten durch! —

Airolo. Weiss leuchten die Berge, der Mond erhellt die Landschaft. Bis Ambri-Piotta ist es eine Stunde zu gehn, und der Mond leuchtet. —

Im Dorf ist Militär einquartiert, und die Leute steh'n auf der Strasse. Die Drei können beim Militär schlafen. Beim Militär ohne Militarismus. — — —

5 Uhr — Tagwacht. Soldatenkaffee — Brr! — Der Morgen ist hell und kühl. Die Drei marschieren das Tessintal hinab. Aussen am Dorf werden die Füsse untersucht. Ausser einigen Blasen ist nichts Gefährliches zu entdecken. —

Singend zieh'n drei Jungens das Tal hinab, erreichen frisch und unverbraucht Faïdo.

### Allzeit bereit?

ist nur derjenige, welcher soweit als möglich auch für schlechte Zeiten vorgesorgt hat. Dazu gehört auch der Abschluss einer Unfall-Versicherung



**ZÜRICH** *Allgem.* **UNFALL**  
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft  
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Hier wird Halt gemacht und nach Hause geschrieben. Das besorgen zwei, der dritte wartet vor der Post.

Ihm gegenüber liegt der Polizeiposten, daneben eine Wirtschaft.

Weiter geh'n die Drei, nicht mehr singend, wütend.

Ein leeres Auto! Nichts, der Schofför grinst. Sie müssen geh'n — links — rechts — links — rechts.

Die Sonne wird von Wolken verdeckt. Eine kühlende Luft weht. —

Alle fünf Minuten steht ein Haus am Weg. Auf jedem dieser Häuser steht: Ristorante.

Wieviel Geld?

Zu wenig! —

Hier unten liegt Biasca. Der Jüngste der Drei kann nicht mehr, jetzt heisst es heimfahren. Bis Giornico geh'n sie zurück.

Sie erhalten eine Menge Trauben umsonst — sie haben vorher schon Nostrano gehabt. —

Sie fahren nun zurück, die Freiheit ist zu Ende. Nur drei Tage hat sie gedauert, sie haben sie nicht ausnützen können.

Nun kommt das schwarze Loch — auf Wiederseh'n!

*Meiti (Lama), Orion.*

### Herbst.

Ueber den Wipfeln der Bäume die Sonne blinkt,  
Und ringsum die weiten Hügelketten sich erheben  
Und der Wald so bittend winkt,  
Als müsse er es nochmals erleben  
Dass die Blätter sich nochmals grünen,  
Dass die Aeste sich nochmals recken  
Und dass der Herbst sich wird mit ihm versöhnen,  
Und nicht der kalte Winter an ihren Stämmen lecken. —  
Aber das macht der Winter nicht.  
Er überdeckt alles mit seiner Schicht. —

*Jürg Fierz, Wiking.*

### Lebensweisheit.

Ein Christ soll wenig Wort und viel Tat machen.

Luther.

### 5. Abteilungswettbewerb.

Freut ihr euch nicht regelmässig auf den Tag, an welchem »Der Goldene Pfeil« herauskommt? Das flotte Blatt, das uns die Neuigkeiten aus der Abteilung bringt, uns mit den andern Züngen verbindet, und dann und wann unsern technischen Kenntnissen auf die Beine hilft. Bald feiert es Geburtstag. Fürs neue Lebensjahr wollen wir ihm ein neues Kleid schenken.

Euch alle, die ihr gut zeichnen könnt, oder gute Ideen habt, lade ich ein, für den Jahrgang 1931 ein

#### neues Titelblatt

zu entwerfen, damit uns »Der Goldene Pfeil« noch mehr Freude bereite, wenn er ins Haus geflogen kommt.

Teilnahmeberechtigt sind alle Pfadfinder und Führer der Abteilung.

Ausführungsbestimmungen:

Inhalt: das Titelblatt soll:

1. zeigen, dass es sich um eine Pfadfinder-Zeitschrift der Abteilung Glockenhof handelt, und
2. dass diese Abteilung dem C. V. j. M. angeschlossen ist,
3. den Titel: »Der Goldene Pfeil« tragen,
4. soll wie bisher rechts oben Platz für den Aufdruck von Nummer und Monat freibleiben. Die Zahl des Jahrgangs darf mit der Zeichnung verbunden werden.

Format der ganzen Zeichnung: 12 × 19,5 cm.

Farbe der Zeichnung: einfarbig schwarz.

Eingabestelle: Max Gysler, Hofstr. 24, Zürich 7.

Eingabetermin: 15. Dezember 1930.

Die Entwürfe müssen ein Motto tragen (siehe »G. P.«, Januar 1930).

Jury: Der Redaktor, der Unterzeichnete und zwei weitere Zuführer.

Der beste Entwurf gelangt zur Ausführung, die beiden ersten Entwürfe werden prämiert, und die Namen der Entwerfer in der ersten Nummer des neuen Jahrgangs veröffentlicht. Alle Zeichnungen bleiben Eigentum der Abteilung.

Bei der Zeichnung müsst ihr darauf achten, dass alle Linien scharf ausgezogen sind. Das Cliché wird nach der Photographie eurer Zeichnung hergestellt.

Ueber die Ausführung gibt die Jury gerne weitere Auskunft.

*L. Finckh v/o »Abt.«.*

## Familienabend.

Es ist 7 Uhr abends. Noch immer Strömen Leute dem »Glockenhof« zu. Ich gehe durch die Suhlstrasse. Plötzlich kommt der Portier des Hotels »Glockenhof« zum Portal heraus gerannt und sagt, ihm werde es jetzt dann zu dumm, denn viele Leute würden in den ersten Stock des Hotel hinaufrennen und nach dem Saal der Pfadfinder fragen. »Na, Herr Portier, nur kaltes Blut!« denke ich bei mir und gehe meines Wegs.

Ein Pfiff ertönt und alle Züge sammeln sich im Hofe. In Zweierkolonnen marschieren wir in den Festsaal, begleitet von fröhlichem Pfeifenklang. Hie und da kann man sehen, wie ein Knirps einen verstohlenen Blick seinen Angehörigen zuwirft. Nachdem wir in corpore auf der Bühne Aufstellung genommen haben, steigt der Kantus: »Vom Barette schwankt die Feder...« Fumi dirigiert von der Galerie aus. Man könnte fast meinen, man habe das »hölzerne Bengel« vor sich, so possierlich schlägt er den Takt. Kaum hat Rud. Egli seine kurze Ansprache beendet, fällt Troja mit seinem Zugruf ein. Derjenige mit dem »tsch« am Schluss scheint dem Publikum am meisten zu imponieren. Das Theaterstück »Schnee« und das Wolfsgeheul, dazwischen einige Orchesterstücke, füllen das Ende der ersten Hälfte des Programms aus. »Herrje, die herzige Chline mit ihre lustige Chappe, und der Tasche uf em Rugge«, höre ich eine Frau zur andern sagen, indem sie auf die Wölflinge deutet.

Pause. — Fast alle Leute begeben sich in den Gang, um ein wenig Luft schnappen zu können. Aus dem Gemurmel der Leute ertönen hell die Stimmen der Ausrufer, welche Erfrischungen feilbieten. »Ischrème, Guetzli...!« »Hätst du Ischrème?« fragt mich ein Knirps. »Nei, leider keini me, mir händ 500 Stück gha, aber alli hämer scho verkauft!« lautet meine Antwort.

Nach der Pause kommt als erste Nummer der Volkstanz zur Aufführung, in Begleitung des »Mansardenklaviers«. Beim Indianertanz, Zigeunertango und dem lustigen Theaterstück »Tälle-Schutz«, will das Klatschen gar nicht enden. Die Wächter im »Tälle-Schutz« spielen entzückend, speziell der mit dem dicken Bauch. Zum Schluss kommt noch ein Stück zur Aufführung, das uns in die Pfadfinderbewegung hineinblicken lässt. Einzelne Frauen werden so geführt, dass sie vom Schnupftuch Gebrauch machen müssen. Ein rassischer Marsch des Orchesters und aus ist's mit der Herrlichkeit. — Strömender Regen. Zwei Schatten huschen durch die Strassen. Einer verschwindet in einem Hause, man hört nur noch ganz leise ersterbende Worte: »Tschau, träum süess.« Zibo, Tell.

## Pfadfinder Ausrüstung

in bester Qualität zu ganz vorteilhaften Preisen

Rämistrasse 3

**E. Dergler**  
Sport

beim Bellevue

## Durch's Vaterland.

(Von unserem Abteilungsleiter geschrieben, als er 13 Jahre alt war.)

Fortsetzung.

In der Nacht schlief ich sehr schlecht. Im Heu hatte es allerlei Ungeziefer. Grund genug, weshalb ich am andern Tag nicht gut gelaunt war. Zudem schien die Sonne unerbittlich heiss; mein Magen hatte schon lange nichts mehr Rechtes gegessen. Das bekannte Liedli: »Niene geit's so schön und lustig wie bi üs im Emmetal« fand ich der Situation gar nicht entsprechend, denn alle Bauern jammerten wegen ihrer Verluste durch die Maul- und Klauenseuche. Dieser Tag gefiel mir also entschieden nicht, und ich war froh, als ich am Nachmittag nach Bern kam. Eine der ersten Sehenswürdigkeiten, die ich mir besah, war der Bahnhof, der elektrischen Lokomotiven wegen, die man in Zürich noch nicht hatte. Dabei war mir das Glück wieder besonders hold, denn ich traf eine meiner Tanten. Sie war über meinen Unternehmungsgeist sehr erfreut und unterliess es nicht, mich mit einigen ihrer Freundinnen bekannt zu machen.

Darunter war eine Hotelbesitzerin aus einem Berner Vorort, die sich so für mich entflammte, dass sie mich einige Tage zu ihr ins Haus zu Gast nötigte, wo ich gute Gelegenheit hatte, ihren Gästen meine »Heldentaten« und meine ferneren Absichten zu erzählen. Darunter schienen sich auch Zeitungsreporter eingefunden zu haben, denn andern Tages konnte ich meine Geschichte schon aus der Zeitung vorlesen.

Diese Ruhetage nützte ich zu meinem eigenen späteren Vorteil aus, indem ich mich erstens wieder »flott« machte, soweit es nötig war und in zweiter Linie dem Küchenpersonal beim Abwaschen und andern nützlichen Verrichtungen behilflich war, was zur Folge hatte, dass man mich bei meiner Abreise mit den Schätzen der Vorratskammer reichlich ausrüstete.

Frisch gestärkt zog ich eines Morgens wieder weiter, Thun zu. Ueberall Bewunderte ich die eigenartigen Schönheiten der Schweiz, und ich bekam hie und da ganz patriotische Anwendungen, die sich darin äusserten, dass ich fröhliche Lieder ertönen liess. So verging die Zeit rasch und ehe ich mich's versah, war ich schon in Interlaken, ohne dass mich der vielstündige Marsch ermattet hätte. Ich konnte mich nicht entschliessen, schon »unterzukriechen« und wanderte daher am gleichen Abend noch nach

Brienz. Meine Tagesleistung betrug rund 75 Kilometer; dass das wenig ist, wird wohl niemand behaupten wollen, aber auch ich kam mir ganz als ein »Kilometerfresser« vor, denn auch die übrigen Tage war ich 50—70 Kilometer marschiert. Bei einer Schnitzlerfamilie mit einem kleinen Landwirtschaftsbetrieb fand ich das Gastrecht. Ein mutiger, offener Schweizerknabe findet überhaupt immer offene Türen.

O, die Brienzler, die verstehen Mais zu braten. Welch herrliches Produkt setzte man mir vor. Ich war nicht in der Küche, als man es zubereitete, aber ich glaubte, dass es in Form dünner Fladen in reiner Butter gebacken und dann dick mit Zucker bestreut wurde. Man gab mir Pferddecken und alte Mäntel, so dass ich auf dem Heu eine herrliche Nacht verlebte oder vielmehr verschlief.

Am frühen Morgen gings weiter, Meiringen entgegen. Damit verliess ich das Mittelland nun vollends. In Meiringen hat es einige Sehenswürdigkeiten, z. B. die Reichenbachfälle, die stiebend sich über die Felsen stürzen, dann die Aareschlucht. Oberhalb Innertkirchen beginnt die Grimselstrasse und schlängelt sich zwischen erdrückend hohen Bergen sechs Stunden lang hinauf zum Hospiz, und wer gleichen tags, wie ich noch Gletsch erreichen wollte, musste das hintere Bein tüchtig hervornehmen.

Wenn man auf der Passhöhe so ahnungslos anlangt, entlockt es einem unwillkürlich einen Ruf der Bewunderung, wenn sich vor den Blicken das herrliche Rhonetal weitet und im Hintergrund die mächtigen Walliser Alpen stolz in der Abendsonne schimmern.

Hier traf ich zwei Burschen in meinem Alter, die planlos in den Bergen herumstreiften. Da sie des Weges noch viel unkundiger waren als ich, schlug ich ihr Anerbieten, sie zu begleiten, aus. Später hörte ich, dass zwei junge Touristen in einer Eisöde tot aufgefunden wurden. Den Beschreibungen nach handelte es sich um diese beiden. Man sieht also, dass das Wandern sehr oft gefährlich ist und wer so bergkundig ist, wie ich es damals war, tut besser, er halte sich an die Landstrasse.

Ich begann nun den Abstieg ins Tal und kam noch ziemlich früh am Abend nach Gletsch, ein aus dem Bahnhof der Furkabahn, einem Posthaus, zwei grossen Hotels und einem Schweinestall bestehendes Dörfchen. Im Hotel kostete das billigste Zimmer allermindestens sieben Franken, weshalb für mich zum Ueber-

nachten nur noch der Schweinestall in Frage kam. Das Klima war auch zu rau, um im Freien zu übernachten. Der Wartesaal des Bahnhof wurde des Nachts geschlossen. Als mir aber der Schweinehirt eine Absage gab, war ich ganz ausser Fassung geraten und liess einem Tränenstrom ungehinderten Lauf. Ich weinte, weil ich nirgends eine Möglichkeit sah, zu übernachten, denn sogar die herrlich blaue Gletscherstube des Rhonegletschers ist zu kalt dazu; dann spielten wohl auch Müdigkeit, Heimweh und Einsamkeit mit. Ich sah aber bald ein, dass mir das Weinen gar nichts half und aus dieser Erwägung heraus, hörte ich ebenso rasch wie ich angefangen hatte wieder auf. Auf einem Stein sitzend, sann ich darüber nach, was nun wohl am besten zu machen sei. Schliesslich kam mir ein glücklicher Gedanke.

Nicht weit von mir hatte es ja eine Anzahl Postkutschen und ich überlegte, ob ich mich in eine derselben schleichen sollte. Gedacht, getan; meine Idee wurde aber rasch vereitelt, denn so sorgfältig ich mein Vorhaben ausführen wollte, wurde ich trotzdem von einem Kutscher beobachtet. Unverzagt sah ich ihn auf mich losschreiten und als er mich barsch anredete, wandte ich meine ganze Energie auf, ihn umzustimmen und schliesslich vermochte ich ihm sogar ein Lächeln abzugewinnen. Zur guten Letzt kam auch gerade noch der Hoteldirektor, ein äusserst leutseliger Mann. Der Kutscher machte nun für mich sogar den Vermittler und als ich sah, dass der Hotelier zu meinen Abenteuern ein freundliches Gesicht machte, trat ich selbst vor und erzählte ihm meine Erlebnisse. Nun klopfte er mir auf die Schulter und sprach mir Mut zu, liess mir ein Zimmer anweisen, hiess mich sogar an seinem Tisch zu Nacht speisen und verscheuchte durch seine Gastbereitschaft alle meine Sorgen.

Mit frischgestärktem Mut passierte ich am folgenden Morgen die Furka. Ich liess mir Zeit, den Rhonegletscher mit Musse zu betrachten und machte sonst noch verschiedene Abstecher. Froh kam ich abends nach Andermatt, wo ich mir verschiedenen Proviant einkaufte. Das erste und einzige Mal fand ich mit bestem Willen kein Nachtquartier. Daher musste ich in einem Gasthof logieren, allerdings im schlechtesten. Es sah aber auch darnach aus, überall Schmutz, des Nachts zog ich mich nicht aus, denn an eine solche Unordnung war ich nicht gewöhnt. Am Morgen suchte ich in aller Frühe das Weite. Ich marschierte nun die

Kehren des Oberalp-Passes hinauf und traf unterwegs zwei Pfadfinder an. Da ich auch Pfadfinder war, sprach ich sie an und fragte sie, wer sie seien und woher sie kämen. Sie erklärten mir, dass ihre Abteilung in den Militärbaracken auf der Passhöhe ein Ferienlager unterhalte und luden mich ein, bei ihnen Einkehr zu halten. Als sie sich entfernten, schaute ich mich sorgfältig um, ob niemand des Weges komme. Ich führte meine Pfadfinderuniform, weil sie sehr bequem ist, im Rucksack mit und innert kurzer Zeit wandelte ich mich mitten auf der Strasse in einen waschechten Pfadfinder um.

Als ich bei den besagten Baracken anlangte, waren meine Kameraden vom Rheinbund-Basel und Schwyzerstern Bern gerade am Morgenessen und ich Zürcher Glockenhöfler leistete ihrer Einladung Folge und hielt am Essen tüchtig mit, denn ich hatte auch nichts im Magen.

Nach einer Stunde brüderlichen Zusammenseins trennte ich mich wieder und begab mich nun gegen das Rheintal hianunter, über Sedrun, Tschamut nach Disentis.

### Bis zum Familienabend eingegangene Beiträge unterstützender Mitglieder.

Wiking	████████████████████	Fr. 60.—
Kim	████████████████	Fr. 46.50
Troja	██████████████	Fr. 41.50
Wölfe	██████████████	Fr. 40.—
Tell	██████████	Fr. 27.50
Pjö	████	Fr. 7.50
Orion	██	Fr. 3.—
Manegg	█	Fr. 2.—
Walsungen		Fr. —.—

# EGLISANA

### Jubel und Trubel im Glockenhaus.

die glocke hat eben sieben gebrummt  
als der lärm im saale verstummt  
das piccolocorps spielt einen rassigen marsch  
die abteilung eintritt rasch  
sie stellen sich hin auf die bühne  
und lassen klingen ihre schallmeien kühne  
nun dogg seine ansprache hält  
die abteilung ein kräftiges allzeit bereit bellt  
da ertönen die zugrufe  
die pfaeder steigen nun wieder von der stufe  
die leute lassen hören ihren beifall schnell  
die lampen erleuchten den saal gar grell  
das orchester einen schneidigen marsch spielt  
der vorhang die leute schon wieder festhielt  
der »schnee« ein schönes theaterstück  
doch hat es mehr trauer drinn als glück  
immerhin war es gut gespielt  
das sah man am applaus, den es erhielt  
die wölfe, die ihr geheul hören liessen  
waren so zart und fein gerade zum aufspieszen  
in der pause die tombola mit ihren gaben  
gar mancher dachte, ach könnte ich auch eine haben  
ice crème, guetzli, rechts gehen, vorwärts gehen  
so tönte es und doch blieb alles stehen  
die pause ist vorbei, der volkstanz beginnt  
aber der grammophon ist verstimmt  
es hat einer die drähle heruntergerissen  
die künstler stehn auf der bühne und wissen  
dass das publikum sie zum besten hält  
aber am ende es den leuten doch gefällt  
die wälsungen boys wissen die sache so aufzuführen  
dass die leute bezaubert sind bis zum augen rühren  
den tell wollen wir nicht vergessen  
sonst tun diese künstler wie besessen  
wenn man sie nicht weiss zu ehren  
die leute wollen einfach immer aufbegehren  
dass bei uns keine wiederholungen stattfinden  
aber sie müssen sich halt so abfinden  
der ganze abend ein grosser erfolg war  
ist eine arbeit und zwar  
von allen!

Jonny, Troja.

### Unser Familienabend im Spiegel der Presse.

Was schrieb die führende Zürcher Presse über unsere wohlgelungenen Aufführungen? Es folgen einige Auszüge:

»Neue Zürcher Zeitung«: »... Dass dieses frische Knabenorchester nicht nur akzentuierte Marschmusik zu geben wusste, sondern auch mit guten musikalischen Vorträgen aufwartete, mochte vielen eine Ueberraschung sein. ... welch disziplinierter Gesang! Die Jüngsten — wie entzückend stehen ihnen die grasgrünen Kittel und Mützen — beschlossen den ersten Teil mit einem wacker vorgetragenen Wolfsesang ... In ihrem eigentlichen Element aber fühlten sich die Knaben im »Tülle-Schutz«. Hier gelang ihnen eine

humervolle, witzige Darstellung dieser Dialekt-Groteske. ... Alles war getragen von einer Begeisterung und Hingabefähigkeit, wie sie nur der Jugend eigen ist. Wer heute über die verhängnisvolle Auflockerung und Zerfetzung aller gültigen Werte unter der Jugend klagt, konnte hier überzeugt werden, dass noch viele wertvolle und positive Bestrebungen lebendig sind. So vermochte dieser Familienabend zum Werbeabend im besten Sinne zu werden. Der ausverkaufte Saal dankte mit freudigem Beifall.»

»Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich«: »... Aus dem Programm stach besonders das Stück »Schnee« hervor, das einen ergreifenden Einblick in das Leben dreier Pfadfinder gab, die dem weissen Tod entgegengehend, in ihren letzten Stunden zur Erkenntnis kommen, wieviel das Pfadfindergesetz eigentlich im Leben von ihnen verlangt und wie oft sie ihm nachgelebt haben... Grossen Anklang fanden auch einige Volkstänze... Auch das Pfadfinder-Schauspiel »Die weiss-rote Lilie«, von einem Führer der Abteilung selbst geschrieben, war von grossem Interesse.«

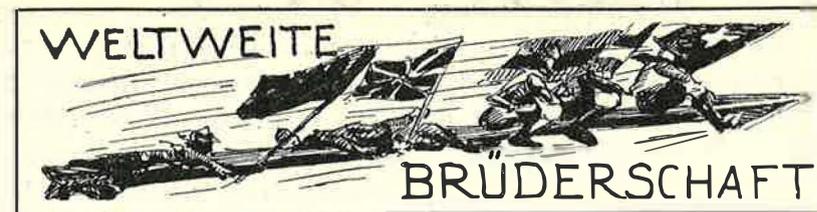
Unter dem Titel »Ein Pfadifest« schreibt die »Zürcher Post« u. a.: »... Man konnte sich dem Eindruck nicht verwehren, dass in diesen Pfadbestrebungen ein gut Teil Kulturarbeit liegt.«

»Zürcher Volkszeitung«: »... Das vielgestaltige Programm vermittelte einen trefflichen Einblick in die flotte Pfadfinderarbeit; da sprudelte es nur so von frisch-froher Jugendlichkeit. Das Abteilungsorchester unter Paul Walters temperamentvoller Führung verschönerte den gebaltvollen Abend. Rud. Egli, als Abteilungsleiter, entbot in markanter Ansprache herzlichen Willkommgruss an die versammelte Schar. ... Am Sonntag wurde der Familienabend wiederholt; das Haus war wiederum ausverkauft.«

Die »Zürichsee-Zeitung«: »... Der Festsaal des Glockenhauses vermochte kaum die grosse Zahl der Besucher zu fassen, die sich an beiden Abenden eingefunden hatten, sodass sich mancherorts der Wunsch regte, es möchte künftig der Familienabend in einen grösseren Saal verlegt werden. ... Das Spiel »Schnee« von F. Vitali wurde ergreifend und lebenswahr gespielt. ... Zwei Volkstänze, ein Indianertanz und ein Zigeunertango ernteten Beifall und zeugten von der Beweglichkeit der jungen Körper einerseits und andererseits vom Bestreben, alte Tänze wieder aufleben zu lassen als Gegensatz zu den mondänen Tänzen. ... Gut war das Pfadfinderschauspiel »Die weiss-rote Lilie« von Jenö Marton. ... Die Rovers, die über 16jährigen, traten nie offiziell auf, haben aber im stillen ihre Arbeit geleistet, indem sie die Organisation wie Ordnungsdienst, Garderobe und Bühmendienst tadellos durchführten.«

## Waldweihnacht 1930

**Samstag, den 20. Dezember auf dem Entlisberg. Eltern und Freunde sind zu dieser Feier herzlich eingeladen und versammeln sich pünktlich um 16.30 Uhr an der Tramendstation Wollishofen (Tram Nr. 7), wo sie von Pfadfindern abgeholt und zum Weihnachtsbaum im Walde begleitet werden.**



Lord Baden-Powell wurde kürzlich zum Ehrenbürger der ehrwürdigen Stadt Canterbury ernannt.

Die C. V. j. M. Pfadfinderabteilung London-Central (bei der ich längere Zeit aktiv tätig war) hat nun ebenfalls ein eigenes Abteilungsblatt, und zwar segelt dasselbe unter dem Namen »The Pioneer«. Der Londoner Pfadfinderkommissär A. Chamberlain (Berufspfadfinder) wird am 10. Dezember 1930 in Zürich sein. Wir hoffen am erwähnten Abend einen kleinen Freundschaftshock zu arrangieren.

In Perth (Schottland) sammeln die Rover in der ganzen Stadt alte Spielsachen und reparieren und frischen dieselben auf, um sie an Weihnachten an arme Kinder zu verschenken.

An den diesjährigen internationalen Pfadfinderführerkursen (Gilwellkursen) im Eppingforest in der Nähe Londons nahmen Vertreter von 18 verschiedenen Ländern teil, nämlich: England, Oesterreich, Armenien, Egypten, Holland, Siam, Belgien, Deutschland, Vereinigte Staaten, Finnland, Schweden, Tschechoslowakei, Estland, Ungarn, Schweiz, Litauen, Norwegen und Dänemark.

Die Asociacion de Exploradores Dominicanos (Pfadfinderbund der Dominikanischen Republik) wurde offiziell in den internationalen Pfadfinderbund aufgenommen.

Das Nationalkomitee der amerikanischen Pfadfinder sandte anlässlich des 20. Jahrestages der Pfadfinderbewegung in den Vereinigten Staaten folgende Meldung an die Pfadfinder der ganzen Welt: »Wir senden im Namen der amerikanischen Pfadfinder und hauptsächlich auch im Namen der 1300 amerikanischen Pfadfinder, die am Weltjamoborec, dieser unvergleichlichen Manifestation internationaler Freundschaft, teilnehmen durften, herzliche Freundschaftsgrüsse an die Pfadfinder und Führer aller Nationen und hoffen, dass in den kommenden Jahren die Freundschaftsbände zwischen den Pfadfindern der verschiedenen Nationen noch enger und herzlicher werden.«

Vetter.

## Pfadfinderübung — Wolfsübung.

Es gibt noch sehr viele Pfadfinder, die lächeln, wenn man von einem Unterschied zwischen einer Wolfsübung und einer Pfadiübung spricht. Diesen und den werdenden Wolfsführern seien diese Zeilen zudedacht.

Die Grundsätze sind dieselben, Erziehung zur Hilfsbereitschaft. Es soll der Pfadi resp. Wolf, fähig sein, den Nächsten und *sich selbst* zu helfen. Dazu muss er aber allen vorkommenden Ereignissen gewachsen sein; alle die verschiedenen Gebiete wie: Samariter, Knoten usw. sind nur Mittel zum Zweck. Um aber helfen zu können, muss der Körper gut ausgebildet sein; die einzelnen Sinne und Organe werden gestärkt durch: Signalisieren, Turnen, Spiele usw.

Wenn man jemandem ein Geschenk machen will, so muss man den Betreffenden gut kennen, um ihm das Passende zu geben. Genau so ist es mit der Pfaderei: wenn der Führer der Gruppe etwas bieten will, so muss er seine Leute genau kennen.

Der Knabe im Pfadialter hat in der Schule und eventuell bei den Wölfen so viel gelernt, dass er am Samstag nicht noch viel lernen will, er hat einen wahren Drang darnach, das zu verwenden, was er gelernt hat. Darum sind Kriegsspiele bei den Pfadern auch so beliebt, während ein langer Vortrag über diese und jene Pflanze gar nicht geschätzt wird.

Genau gegenteilig reagiert der Wolf: er will einen Haufen hören und lernen. Viel vergisst er wieder, aber die Liebe zur Pfadfinderei wird in ihm geweckt. Aus diesem Grunde ist auch ersichtlich, warum eine Spezialisierung ungünstig ist! Die Schönheiten der Natur sollen ihm oft in Form eines Spiels gezeigt werden. Andere Gebiete, wie Samariter, sollen nur soweit behandelt werden, als er sie braucht und als für die Vorbereitung zum Pfadi nötig sind (Reinlichkeit, Bindenrollen). Werden die technischen Gebiete so gelehrt, so kann sich der spätere Pfadfinderführer sicher nicht über fehlendes Interesse beklagen, vorausgesetzt, dass er seine Übungen ebenso anregend zu gestalten weiss, wie sein Vorgänger.

Unsere Lager sollen ganz einfach sein: Hauptsache: Förderung der Selbständigkeit. Damit soll den Eltern geholfen werden. Es hat sich schon oft gezeigt, dass Knaben durch Lagerbetrieb sich in ihrem ganzen Wesen geändert haben, sie haben die Arbeit der

Hausfrau schätzen gelernt und haben aufgehört, wegen jeder Kleinigkeit zu futern.

Natürlich besteht auch im Strafsystem ein Unterschied: Einen rechten Pfader kann man beim Ehrgefühl nehmen und es nützt auch etwas, der Wolf lacht, und in kurzer Zeit ist alles vergessen. Fühlt sich ein Wolf ungerecht behandelt, so kommt er nicht mehr an die Übung, während der Pfadi, der fester an unsere Organisation gekettet ist, in Wut gerät, oder sich beklagt. Pfadfinder straft man erfolgreich so, dass man sie eine Arbeit machen lässt, Wölfe lässt man nicht spielen. Das Spiel sollte überhaupt erst am Ende der Übung sein und als Belohnung für gute Arbeit dargestellt werden.

Zum Schluss noch ein Rat für euch, ihr Wolfsführer: Nehmt euch ein Beispiel an der Pfadfinderbewegung, sie würde ohne den moralischen Hintergrund schon lang nicht mehr bestehen. Genau so, nur in erhöhtem Masse, ist es mit der Wolfsbewegung!

*Spatz.*

## ABTEILUNGS - NACHRICHTEN

Abteilungsleiter: *Rud. Egli*, OFM., Studackerstr. 17, Zürich 2.

Familienabend. Die Abteilung hat anlässlich unserer beiden Familienabende bewiesen, dass sie eine geschlossene Einheit ist. Ihre Haltung hat mich rüchhaltlos gefreut und ich möchte an dieser Stelle allen Mitarbeitern und Spendern der vielen schönen Tombolapreise meinen herzlichen Dank aussprechen. Speziellen Dank gehört den beiden Führern, die sich um den Erfolg des Abends, durch die gewaltige Vorarbeit, die sie geleistet haben, am meisten verdient machten; es sind dies Max Gysler und Jenö Marton.

Die Abteilung hat aber nicht nur einen moralischen, sondern auch einen finanziellen Erfolg erzielt. Soviel bis jetzt feststeht, beträgt der Reingewinn aus beiden Abenden ca. Fr. 1700.—. Hoffen wir noch, dass die sich im Gange befindliche Finanzaktion befriedigend ausfalle, dann glaube ich, können wir die Wünsche nach Erneuerung des Materials, der Bibliothek, Gewährung von Zuschüssen an gewisse Übungen und Anlässe verwirklichen.

*Feldmeister- und Führer-Abende.* Zur Vertiefung unserer Anschauungen und Festigung des Gemeinschaftsgefühles unter den Führern der Abteilung gelangen von nun ab regelmässig Vortrags- und Diskussionsabende zur Durchführung.

Der erste derartige Abend findet Donnerstag, den 27. November 1930. 20.00 Uhr, im »Glockenhof« statt. Edy Wehrli spricht über das aktuelle Thema: »C. V. j. M.-Pfadfinderei« mit anschliessender Diskussion.

Führer, die geneigt wären, sich für ein Thema vorzubereiten oder sonstwie an der Ausgestaltung der Abende mitzuwirken, sind gebeten, sich an mich zu wenden.

*Roverzug.* FM. Gabler hat ab anfangs November die Leitung des Roverzugs übernommen. Ich bin überzeugt, dass seine reiche Erfahrungen in Roverfragen ihn befähigen, diesen Zweig unserer Abteilung zur Blüte zu bringen.

**Zugsteilung.** Die Teilung des «Walsungen» wird am 6. Dezember durchgeführt. Der alte Zug behält seinen Namen bei und wird weiterhin von FM. Jenö Marten geführt, der neue Zug wird sich «Hummen» nennen und unter der Leitung von VFM. Wilfried Fischer stehen. Wir entbieten dem jungen Stamme unsere besten Wünsche.

**Spezialprüfungen.** Im Laufe des Winters finden Kurse mit anschliessender Spezialprüfung im Signalisieren, Samariterdienst, womöglich Sternkunde und auch Kochen statt. Nähere Angaben jeweil am Anschlagbrett.

**Verhalten im Wald.** Eine neuerliche Beschwerde veranlasst mich, nochmals ausdrücklich auf die Bestimmungen betreffend Feuern und Verhalten im Wald aufmerksam zu machen.  
*Dogg.*



An einem lebhaften Hock ist es den verschiedenen Roverstämmen klar geworden, dass sie zusammengehören und zusammenarbeiten wollen. Nach der Reorganisation hat der Rovertrupp folgendes Bild:

Truppleiter: Werner Gabler, RFM., Reginastr. 22, Zürich 2.  
Roverstamm KRA: Paul Walther, RM., Schlimbergstr. 57, Kilchberg.  
Roverstamm STRAL: Daniel Schüle, FM., Susenbergstr. 22, Zürich 7.  
Roverstamm TRO: Alfred Müller, RM., Fehrenstr. 4, Zürich 7.

Der Mazok, die verantwortliche Truppleitung, hat für den Winter einen gemeinsamen Arbeitsplan geschaffen, der von jedem Rover viel verlangt und ihm viel bietet, doch wir sprechen erst darüber, wenn er zur Tat geworden ist.

### Familienabend.

Was wir leisteten, die Garderobe, die Bühnenarbeit und der Ordnungsdienst, ist an beiden Tagen gut gegangen, es funktionierte tadellos.

Kurz über unser Auftreten noch etwas. Die Uniform war einheitlich: blaues Roverhemd, blaue Krawatte, blaue Hose und Pfadihut. Nur einige unserer Führer trugen Pfadfinderhemd und Feldmeisterhosen zur blauen Roverkrawatte. Aber aus einem kleinen Abzeichen erkennt man, dass wir zusammengehören. Dieses kleine Abzeichen ist die weiss-rote Lilie auf roter-blauem Hintergrund und in Wappenform getragen. Das ist also das kleine, fast unscheinbare Ding, das uns fest zusammenkettet. Es ist eine Ehre, es tragen zu dürfen.  
*Gott, STRAL.*



### Skilager Troja.

Der Zug Troja führt diesen Winter vom 26. Dezember bis 4. Januar sein viertes Skilager durch. 12—15 Trojaner werden am zweiten Weihnachtstage ihre neu renovierte Skihütte auf der Clavadeleralp, 1955 m ü. M., beziehen, um dort acht schöne Ferientage zu erleben. Als Lagerleiter amtiert wiederum Feldmeister Adolf Gege. Troja — Skiheil!

### Wintertraining.

Es ist vielleicht nicht allen Führern und Rovern bekannt, dass jeden Dienstag von 18.30 bis 19.45 Uhr in der Glockenhof-Turnhalle ein Wintertraining durchgeführt wird, das abwechslungsweise von VFM. Stünzi und Korrodi und FM. Gabler geleitet wird. Das Training bezweckt eine allgemeine Körperausbildung durch Turnen und besonders durch Spiele. Es ist kein Höchstleistungstraining, sondern es will allen den, die über den Winter nicht einrostet wollen, Gelegenheit bieten, mit ihren Kameraden bei straffer Körperarbeit und gerissenem Ball- und Kampfspiel einen frohen Abend zu verbringen.  
*Khann.*

## KLEINE CHRONIK

Der Mafeking-Club führt in Verbindung mit Herrn Dr. Fritz Bernet und dem Unterzeichneten gegenwärtig einen Kant. Pressekurs durch, um Pfadfinder, die sich für den Pressedienst eignen, in die «Kunst des Schreibens» einzuführen. Gegen 30 Pfadfinder aus fast sämtlichen Abteilungen des Kantons nehmen an diesem Kurs teil.

Wir veröffentlichen auf Seite 151 eine der Pfadfinderkarten von Uli Häny. Die Serie von 6 verschiedenen, sehr hübschen Karten kosten 60 Rp. und können bei VFM. H. Ketterer zum Preise von 60 Rp. pro Serie bezogen werden.  
*Vetter.*

### Mitteilungen der Redaktion.

Die erste Nummer des 2. Jahrganges erscheint am 15. Januar 1931.  
Redaktionsschluss: 31. Dezember 1930.

Nachdruck unter genauer Quellenangabe und gegen eine Belegnummer an die Redaktion gestattet.

## IHRE PHOTOS

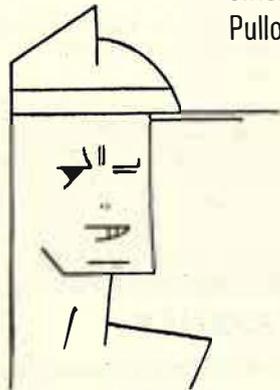
entwickelt rasch und sorgfältig

**C. Vonwiller**

Bahnhofstrasse 22  
beim Paradeplatz

# PFISTER-WIRZ AG

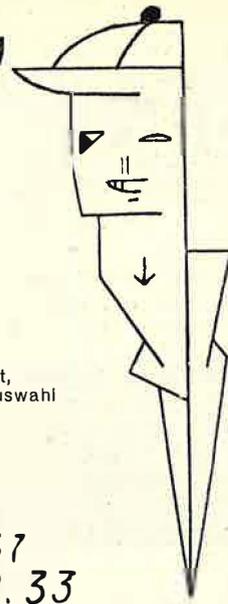
Socken  
Sportstrümpfe  
Unterkleider  
Pullover



Gut, preiswert,  
in grosser Auswahl

ZÜRICH  
RENNWEG 57  
ZWEIERSTR. 33

MARA



## OB IM EISMEEB OB IN DEN TROPEN



Prospekt C P 89  
wird gratis versandt

IN ALLER WELT  
CONTINENTAL  
Reiseschreibmaschine



**J.F. Pfeiffer**  
Zürich 1 Löwenstr. 61 beim Hauptbahnhof



**Chapellerie**  
**Z. Baumann Söhne, Zürich 1**  
Hutmacher Weinplatz 8

**Filzhüte • Sportmützen**  
**Neuheiten**

### SPIELHANDBUCH

1. Teil: **Bunte Spiele.** Bearbeitet von Georg Wolfbauer. 130 Seiten, 200 Spiele, 200 Bilder, 2. Auflage 1929. Kart. 2.50
2. Teil: **Geländespiele, Scharkämpfe.** Bearbeitet von H. Voggenreiter, 144 Seiten mit vielen Bildern. Kart. Fr. 2.75.
3. Teil: **Pfadfinderspiele.** Bearbeitet von H. Voggenreiter. 80 Seiten mit vielen Bildern. Kart. Fr. 1.75. Randspiele, Geschicklichkeitsproben, Schleichspiele, Lagerpiele, Beobachtungsschulung, Stadtkämpfe.
4. Teil: **Tummelspiele.** Bearbeitet von Thilo Schärer und H. Voggenreiter. 86 Seiten mit über 150 Bildern. Kart. Fr. 2.-.
5. Teil: **Wettspiele.** Bearbeitet von Turn- u. Sportlehrer D. Söbbecke, Spandau. 144 Seiten, viele Bilder. Fr. 3.15.
6. Teil: **Heimspiele.** Bearbeitet von H. Voggenreiter. 2. Auflage. 160 Seiten, über 50 Bilder. Kart. Fr. 3.15. 260 Spiele in einem Band.

### „WAS JUNGENS SICH ERZÄHLEN“

Eine neue Bücherfolge für junge Leute von 10 bis 18 Jahren, aber auch für Erwachsene, denn unsere Jungens verstehen zu schreiben, zu photographieren und zu interessieren.

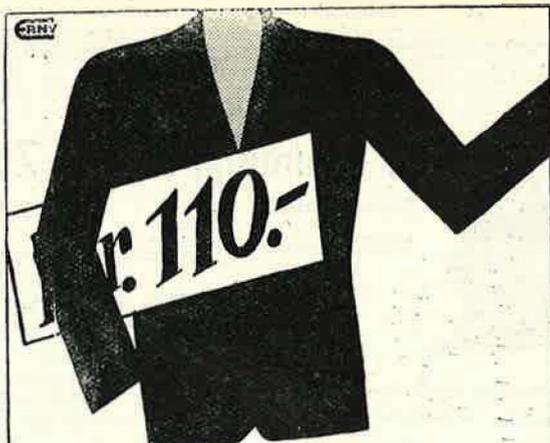
- Band 1 **Deric bei den Höhlenindianern.** Von Deric Nussbaum. Vorwort und Uebersetzung von Felix Beran. 24 Abbildungen nach Photographien und zahlreichen Skizzen von Eileen Nussbaum.
- Band 2 **Drei Pfadfinder in Afrika.** Von Robert Dick Douglas jr., David R. Martin jr., Douglas L. Oliver.
- Band 3 **Mit Bradford in den Alpen.** Von Bradford Washburn.  
Jeder Band Fr. 6.- gebunden.

Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft  
Zürich 1, im Glockenhof

**Neuzeitliche Ernährung**  
erhöht  
**Sportsleistungen**

Sie finden Sie im

**Veget.**  
**Restaurant u. Konditorei**  
Sihlstrasse 28, Zürich 1



Die erste Serie  
der guten —  
**BOVET-Anzüge.**  
Weitere Serien:  
Fr. 130.-, 150.-, 170.-, 190.-  
**CONFECTION**

**BOVET**  
LÖWEN-STRASSE  
ECKE  
SCHWEIZERGASSE u. LÖWENPLATZ

**HOTEL GLOCKENHOF**  
(CHRISTLICHES HOSPIZ)  
ZÜRICH

SIHLSTRASSE — FÜSSLISTRASSE  
Zimmer mit fließendem Wasser: 120 Betten zu Fr. 4.— bis Fr. 8.—.  
Pension von Fr. 11.— bis Fr. 15.—.

Modell No. 6



Natürliche Grösse

EXTRA SOLIDE

**Pfadfinder-  
Armbanduhr**

SILBERGEHÄUSE, MIT LEUCHTZIFFERBLATT,  
15 RUBIS STEINE ANKERGANG

3 Jahre schriftliche Garantie

Fr. 30.—

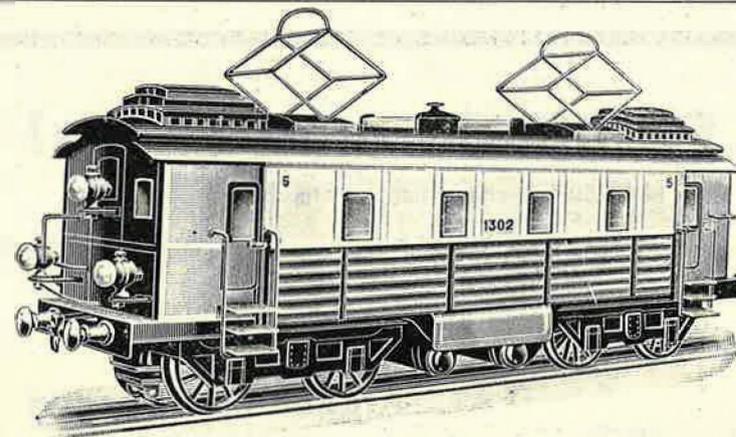
**DAMEN- U. HERREN-ARMBAND  
UND TASCENUHREN**

QUALITÄTSWARE

Man verlange unverbindl. Auswahlendung  
Reparaturen billig, fachgemäss u. zuverlässig

**ARTIODA WATCH**

E. BOLLIER, GRENCHEN



**Meccano**

Uhrwerk-, Dampf- und elektrische Bahnen, Dampfmaschinen  
Verlangen Sie meinen Katalog

**O. HOPPLER · OPTIKER · ZÜRICH**

Bahnhofstrasse 48